

5. Resümee

Die Natur als Vorbild wird hier als eine für das Wirtschaften mögliche, sinnvolle und aussagekräftige Sichtweise betrachtet. Sie bildet ein notwendiges Moment einer biophilen Ökonomie. Diese spezifische neue Sichtweise lässt sich durchgängig begründen und gedanklich rekonstruieren. Ökonomisch scheint sie nützlich und ethisch als legitim. Und sie lässt sich am Beispiel der Industrial Ecology sowie auf betrieblicher Ebene veranschaulichen, bis hin zu einer umweltorientierten Materialwirtschaft.

Die Gegenüberstellung der Naturverständnisse in der Typologie veranschaulicht die Verschiedenartigkeit, wie wir zur Natur stehen können. Sie zeigt vor allem die Besonderheit des Verständnisses der Natur als Vorbild, so wie es für die Industrial Ecology typisch ist, im Zusammenhang in den Wirtschaftswissenschaften.

Da das spezifische Naturverständnis im Basisbereich eines Forschungs- und Handlungsfelds angesiedelt und insofern in der Architektur – wie hier am Beispiel der Industrial Ecology – in den Grundlagen verankert ist, repräsentiert die bewusste und reflektierte Wahl der Sichtweise der Natur als Vorbild einen grundlegenden Perspektivenwechsel im Sinne eines **Paradigmawandels** (Isenmann 2003a, 2003b; Ehrenfeld 2000; Gladwin et al. 1995). Im Ergebnis vermag die Natur für das Wirtschaften auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung und dabei für eine biophile Ökonomie also mehr bedeuten zu

können als ein bloßes Ressourcenreservoir aus Stoff und Energie: Wir können die Natur als Vorbild zur Lösung der gestalterischen Herausforderungen in Anspruch nehmen, d.h. sie via Entdeckungsheuristik als **Innovationsquelle** betrachten, um von ihren smarten Phänomenen, den Strategien im Umgang mit Stoff, Energie, Information, Raum und Zeit sowie ihren funktionalen Grundprinzipien zu lernen.

Dieses verheißungsvolle Vorhaben erscheint dann plausibel, wenn wir sowohl ungefähr wissen, welche Aufgaben wir beim Lernen von der Natur lösen wollen, als auch, wenn wir uns vergewissert haben, wie die ungefähre Lösungsrichtung aussehen könnte (Zwierlein und Isenmann 1995). Simonis (1993) zufolge liegt die Quintessenz der Sichtweise der Industrial Ecology darin, von der Weisheit der Natur zu lernen.

Diese Rückbindung öffnet die Industrial Ecology und macht sie in vielerlei Hinsicht anschlussfähig an bestehende Denkschulen und Forschungstraditionen in etablierten Wissenschaftsdisziplinen, gerade auch für die deutschsprachigen Ansätze in Umweltökonomie und Umweltmanagement (Isenmann 2003a). So lässt sich ohne große Mühe eine Reihe einschlägiger Paten anführen, die der Idee der Natur als Vorbild nahe stehen bzw. diese explizit oder implizit aufgreifen. Zwei Beispiele seien herausgegriffen, eines auf volkswirtschaftlicher Ebene der Umweltökonomie, das andere auf betriebswirtschaftlicher Ebene des Umweltmanagements:

- Im „Jahrbuch Ökologische Ökonomik, Band 1“ suchen Mantetten und Faber (1999, 82) nach einer Alternative zum dominierenden Verständnis der Natur als bloßes Objekt in der Ökonomie. Die Suche nach einer solchen Alternative gehöre, so ihre Analyse, zum Kanon der „Leitfragen einer Ökologischen Ökonomie“. Sie repräsentiere eine aktuelle Herausforderung in der Theorie, da sie zum einen in der traditionellen Umweltökonomie und zum anderen auch in

der neueren Diskussion um das **Leitbild der Nachhaltigkeit** nicht hinreichend behandelt werde.

- Die von Manstetten und Faber (1999) auf volkswirtschaftlicher Ebene behandelte Reflexion über das Naturverständnis spiegelt sich in der Betriebswirtschaftslehre. So greift Freimann (1996) – als einer der ersten Hochschullehrer im deutschsprachigen Raum – in seinem Lehrbuch „Betriebliche Umweltpolitik. Praxis – Theorie – Instrumente“ explizit die Sichtweise der Natur als Vorbild auf. Freimann (1996, 317-324) geht der Frage nach, inwiefern die Natur als Vorbild für die **Orientierung** eines umweltorientierten Wirtschaftens herangezogen werden könne. Dabei bekennt er freimütig, dass die Klärung „alles andere als offenkundig und trivial“ (Freimann 1996, 315) sei, weil dazu „,fachfremdes‘ Terrain: insbesondere naturwissenschaftliches und philosophisches“ (Freimann 1996, 317) zu betreten sei.

Mit dem Essay sei ein Vorschlag unterbreitet, wie die vorbehaltliche und hypothetische Anerkennung der Natur als Vorbild eine tragfähige Sichtweise zum Ausgleich von Ökonomie und Ökologie eröffnen kann. Eingebettet in wirtschaftsethische Überlegungen bildet sie ein notwendiges Moment einer **biophilen Ökonomie**: lebensfreundlich, mithin lebenserhaltend als auch lebenssteigernd.

Die wirtschaftsethischen Überlegungen sind ihrerseits von einer grundlegenden Rahmentheorie umfasst. Denn sich in einer sinn- und verantwortungsvollen Weise ethisch auf die Natur zu beziehen, ihren Selbstwert oder Eigenwert im Dasein, ihre innere Sinn- und Zweckhaftigkeit zu respektieren, in einen **gerechten Tausch** mit ihr zu treten, ja sie sogar als ein partielles, wenn auch grundlegendes Vorbild des Wirtschaftens zu betrachten, verlangt danach, das Grundproblem der ökologischen Krise zu begreifen und zu lösen. Unser Naturverständnis orientiert unser Naturverhältnis, die Theorie leitet

die Praxis. Insofern sei vorgeschlagen, das entscheidende Problem der Ökologiekrise in einem ateleologischen Naturverständnis zu erblicken. Der neuzeitliche Prozess der Entteleologisierung korrespondiert zugleich mit dem abendländischen Rationalitätsideal instrumenteller Vernunft sowie mit einer bestimmten, dominanten Version des Industrialismus. Die Natur aus dem Kontext systematischer ökonomischer Ausbeutung überzeugend zu befreien, hieße folglich, die teleologische Perspektive zu rehabilitieren, die Natur als Eigenwert mit zugleich **partieller Vorbildlichkeit** und **limitierter Maßstabfähigkeit** anzusehen und insgesamt als unsere eigene begründende Herkunft und begleitende Zukunft zu betrachten.

Ein solcher Umschwung in den ökonomischen Entscheidungen und Aktivitäten hin zu einer biophilen Ökonomie beruht nicht zuletzt auf einer neuen, erweiterten und sensiblem Sicht der Dinge. Dieses „neue Denken“ kann bei den Akteuren und hier wiederum in den Unternehmen nur dann greifen, wenn alle Entscheidungsträger durch Bildung, Aufklärung und Anreize motiviert werden, sich mit diesem Grundanliegen zu identifizieren.